

# Für eilige Leser

am Donnerstag morgen.

Riga ist nach einer Meldung des „Times“-Korrespondenten an der russischen Front jetzt ernstlich bedroht.

An der bekarabatischen Grenze wiesen die Österreichisch-ungarischen Truppen einen russischen Angriff ab.

An der galizischen und woiwunischen Front kam es erneut zu schweren, für die Russen erfolglosen Kämpfen; nördlich Dubno hatte der Feind besonders schwere Verluste.

In dem Wald- und Sumpfbereich des Styr und der Pripiat warf die österreichisch-ungarische Kavallerie zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück.

Ostlich des Rodnau-Passes schritten die Österreichisch-ungarischen Truppen zum Angriff und eroberten die italienischen Stellungen auf dem Fimdenig-Kofel.

Italienische Anzätze auf den Javorcel und im Brsko-Gebiete brachen zusammen, ebenso die üblichen Annäherungsverluste im Toverdo-Abchnitt.

Nach einer Neutermeldung wird die amerikanische Regierung die Verhandlungen des Bierverbandes über eine Anleihe in Amerika weder billigen noch missbilligen.

Der Staatskonvent von Ohio sprach sich in einer scharfen Entschiedenheit gegen die einseitige „Neutralität“ der amerikanischen Regierung aus.

Wetteranfrage der amtlichen Landeswetterwarte: Belsch; heiter; warm; trocken.

Die tapferen Truppen mit Gottes Hilfe einen ehrenvollen Frieden sichern werden. Meine Gedanken, so schließt der König der Briten, sind mehr denn jemals in dieser kritischen Zeit bei Dir.

## Der Jar soll die ungeschminkte Wahrheit erfahren.

„Nietich“ meldet: Die Petersburger Stadivertretungen haben einen Beschluss angenommen, nach dem es auch von der Stadtverwaltung in der schweren Zeit für notwendig erachtet wird, dem Jaren die ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Die Mißerfolge lagen in den fließenden Schäden in Rußland, in der tiefen Desorganisation und Unfähigkeit der Regierung und in der verwerflichen Untätigkeit derer, die berufen seien, den Sieg vorzubereiten. Der Beschluss verlangt eine Regierungsmacht, die nicht mit den Tugenden der Vergangenheit behaftet sei, und die das Vertrauen des Volkes besitze. Ein drohendes Zeichen der Zeit sei der übergeratene Zustand im Innlande. Der Beschluss wurde mit überwältigender Mehrheit gegen 18 Stimmen angenommen. „Nietich“ behandelt diese Resolution in einem Vortragsheft und fügt hinzu, in ganz Petersburg gehe das Gerücht um, daß das Ministerium den Beschluss verteidigt und feierlich Notiz davon genommen habe. Sie werde auf die gewaltigen Schwierigkeiten hin, die die neuen Minister zu überwinden hätten, insbesondere der Unterrichtsminister, da der ganze Verwaltungsaufbau von demselben Geiste durchdrungen sei, und ferner, daß alle Maßnahmen freistellender Minister auf den passiven Widerstand Untergebenen stießen, insoweit sie verdrängt oder nicht anerkannt wurden. In den Kreisen der Duma zirkulieren Gerüchte, daß die Duma verlangt werden würde, was eine große Aufregung hervorruft und als verwerfliche Maßnahme bezeichnet werde. Es wurden folgende Gesetzesvorlagen in der Duma eingebracht: Aufhebung der Vorrechte des Oberadels, Entschädigung für Kriegsschäden, Interpellation über Finnland und Annexion der Verbündeten (S. T. B.).

## Der Wert der französischen Festungen.

b. Unter dem Eindruck, den die französische Volksvertretung durch die Bewältigung der großen russischen Festungen erhielt, beschloß der Veresausschuß des Senats, eine Anzahl seiner Mitglieder nach Velfort, Verdun, Toul und Epinal abzuordnen, um über die Verteidigungsmaßnahmen dieser vier Festungen zu berichten. — Der „Matin“ erhält von einem seiner Senatoren, denen der Kriegsminister an Ort und Stelle alle erforderlichen Aufstellungen geben ließ, die Versicherung, daß in jüngerer Zeit viel geschrien sei, um durch Anlegung von Verbindungswegen und ein System von Vorkantwegen die genannten vier Festungen so widerstandsfähig wie möglich zu machen. Immerhin konnten die Senatoren auch nach Kenntnisnahme dieser Modernisierungsversuche die Heberzeugung nicht verliessen, daß auf keine der Batterien der Doms Verlust wäre, wenn nicht die oberste Verwaltung durch wechselläufige Truppenbewegungen die Aufgabe der Festungsbefehlshaber erleichtere.

## Ein französisches Siegesdenkmal.

b. Aus Paris meldet die „Revue“ die „Eidende“, daß bei Tura zwischen Neuix und Chambray ein großes Siegesdenkmal errichtet wurde. Der Heer wohnten Beobachtungen der Mauer und der Pariser Stadtverwaltung, sowie über 15000 Pariser bei. Neben wurden nicht gehalten, nur Kränze und Blumen wurden am Denkmal niedergelegt. — In das nicht ein wenig vorzeitig?

## Die Finanzoperationen des Bierverbandes.

b. Der russische Finanzminister Barz ist mit seinem Stabe vom Finanzministerium nach Paris abgereist. Die Reise geht über Saloniki, von wo Barz mit dem Kriegsschiff „Ascolid“ nach Marseille reist. Barz wird sich mit den englischen und französischen Finanzministern wegen einer ausländischen Anleihe beraten. Die Alliierten bedürftigen, die amerikanische Anleihe untereinander zu verteilen. Man hofft dadurch, den in Newyork stark gesunkenen Zertifikaten, Anleihen und Rubelkurs zu heben.

## Ergebnisse der englischen Kriegsanleihe.

Am Unterhause teilte Mac Kenna mit, daß der Verkauf von Bonds über die Kriegsanleihe im Betrage von 7 bis 10 Millionen und einem Pfund, sowie von Bescheinigungen über 5 Pfund Sterling bis zum 4. September 1915 17400 Pfund Sterling betragen hat. Nicht inbegriffen hierin sind die Zeichnungen auf Anteilbescheinigungen durch Vermittlung der Postämter und Banken, die bis zum 1. September auf 991100 Pfund Sterling sich belaufen haben. (S. T. B.)

## Das Problem der Deckung der englischen Kriegskosten.

„Daily Graphic“ erklärt in einem Leitartikel, daß Schatzkanzler Mac Kenna mit einem gewaltigen Problem zu kämpfen haben werde. Das neue Budget werde dem Hause in Kürze vorgelegt werden. Bei Beginn des Finanzjahres, sagt das Blatt, betragen unsere täglichen Ausgaben 3 Millionen Pfund. Jetzt dürften sie 1 Millionen überschritten haben und noch immer steigen. Die Einnahmen des Schatzamtes aus Steuern, Posteinkünften und anderen Quellen betragen kaum 4 Millionen täglich. Die einfache Subtraktion zeigt den riesigen Fehlbetrag, der täglich zu decken ist. Augenblicklich borgen wir uns diesen Fehlbetrag auszulieihen, und bürden Schulden auf Schulden mit einer Schnelligkeit ohne Gleichen. Einige Schulden müssen wir machen; aber wünschenswert ist, daß wenigstens ein Teil der Kriegskosten aus den Einnahmen gedeckt wird, während außerdem die zwingende Notwendigkeit entsteht, daß Vorkontingen zur Bezahlung der Zinsen für die kontrahierende Gesamtschuld getroffen werden, sowie zur allmählichen Abtragung der Schuld. Um diese zu erzielen, müssen mindestens 20 Millionen Pfund eingenommen werden, außer der letzten Einnahme von 20 Millionen. Das würde einen Totalbetrag von 350 Millionen erfordern, also weniger als 1 Milliar für den Tag, im Vergleich zur täglichen Ausgabe von 4 Millionen. Diese Zahlen beweisen, daß die neuen Steuern schwerer sein müssen als alle, die seit dem napoleonischen

Seiten dem Bande auferlegt wurden. Aber, schließt das Blatt, was jetzt auf dem Spiele steht, ist mindestens ebenso groß wie damals, und die Nation ist heute mindestens ebenso patriotisch.

## Der deutsche Luftangriff auf die Küste von Kent.

(Neuter.) Drei weitere Fälle von Verwundungen, die durch ein Flugzeug an der Küste von Kent verursacht wurden, sind gemeldet worden. Sonach sind im ganzen sechs Frauen und ein Mann verletzt worden; davon zwei Frauen schwer. (S. T. B.)

## Zum letzten Luftangriff auf London.

b. Nach verschiedenen holländischen Meldungen umfaßte das Zeppelingeschwader, das England am Montagabend besuchte, fünf Luftschiffe.

## Die letzte englische Verlustliste.

weist 48 Offiziere und 2268 Mann auf. (S. T. B.)

## Eine Absage der englischen Sozialisten an die Internationale.

(Neuter.) Die Zentralabteilung der englischen sozialistischen Partei hat in einer Versammlung am 13. September folgende Entschlüsse angenommen: Angesichts des Beschlusses der englischen Sektion der internationalen sozialistischen Büreaus, sowie der französischen und belgischen sozialistischen Parteien, keine Verhandlungen mit sozialistischen Abgeordneten feindlicher Länder anzuknüpfen, und angesichts der unbefriedigenden und zweideutigen Stellung des internationalen Büreaus im Haag, ferner um den Abbruch über das illoyale Betragen verantwortlicher Mitglieder der englischen sozialistischen Partei auszudrücken, die versuchten, den Beschluß der englischen Sektion der internationalen sozialistischen Büreaus zu umgehen, indem sie einen Abgeordneten nach Bern entsenden wollten, weigert sich die Abteilung, in Verantwortung eines Erlauchens der internationalen Kommission der englischen sozialistischen Partei für diesen Zweck irgendwelchen Geldbeitrag zu leisten. (S. T. B.)

## Die undurchführbare Darbanellen-Aktion.

b. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Wenn für die Aktion auf Gallipoli eine bestimmte Frist abgelaufen ist, so muß die Ursache dafür in den klimatischen Einflüssen gesucht werden, die für einige Zeit einen längeren Aufenthalt der Truppen dort sehr gefährden werden. Denn wenn die Herbststürme die felsigen Küsten Gallipolis heimsuchen, werden die Schiffe, die nicht über sichere Häfen verfügen, sich unmöglich der Küste nähern können. Von einer regelmäßigen Zufuhr der unabweisbaren Bedürfnisse des Landungsheeres wird keine Rede mehr sein können. Nicht nur müssen fortwährend große Vorräte an Lebensmitteln, Munition und Material angehäuft, auch die Verwundeten müssen transportiert werden. Welche schreckliche Folge eine mehrtägige wiederholte Unterbrechung im Verkehr der Transportschiffe haben würde, läßt sich denken.

Der Mitarbeiter bezweifelt, daß man diese Schwierigkeiten wird überwinden können. Deshalb erachtet er es nicht für unwahrscheinlich, daß eine Frist gestellt ist, nach deren Ablauf die Unternehmung aufgegeben wird. Weil dieser Beschluß den Verbündeten sehr schwer fallen würde, ist es begreiflich, daß sie noch gewaltige Anstrengungen machen werden, um den Widerstand zu brechen. Vielleicht werden die Italiener sich daran beteiligen.

## Erfolgreiche Kämpfe in Ostafrika.

b. Ein Mitarbeiter der „Köln. Volkszeitung“, der vorzügliche afrikanische Verbindungen besitzt, berichtet über erfolgreiche Kämpfe unserer ostafrikanischen Schutztruppen. So teilt er mit, daß die Engländer bei den Kämpfen um Taveta am 20. März große Verluste erlitten. Sie wurden nach einem Sturmangriff auf den besetzten Ort zurückgeschlagen, wobei sie über 100 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Zahlreiches wertvolles Material fiel unseren tapferen Schutztruppen in die Hände. Seit dieser gründlichen Niederlage haben die Engländer den Verlust eines größeren Angriffes auf Taveta aufgegeben. Ueber ein volles Jahr wird nun schon die schwarz-weiß-rote Flagge über dem britischen Boden legenden Orte.

## Sinken der kanadischen Weizenpreise.

Die „Londoner Times“ melden aus Ottawa: In Kanada herrscht Besorgnis wegen des Sinkens der Weizenpreise, seitdem die Ernte aus dem Westen auf den Markt gekommen ist. Von verschiedenen Seiten wird darauf gedrungen, es solle gestattet werden, Getreide an Neutrale zu verkaufen. In einer amtl. Erklärung des Handelsdepartements wird nun auseinandergesetzt, daß der Zweck des Ausfuhrverbotes der kanadischen und der britischen Regierung der gewesen sei, zu verhindern, daß Lebensmittel aus Kanada in feindliche Länder gelangten. Die britische Regierung verhandelt mit verschiedenen neutralen Ländern über eine befriedigende Lösung der Frage, wie die Wiederanfuhr verhindert werden könne. Mit den Niederlanden und Griechenland sei bereits ein Abkommen erzielt worden. Die Verhandlungen mit den anderen neutralen Staaten würden fortgesetzt. (S. T. B.)

## Die französisch-englische Anleihe in Amerika.

„Central News“ melden aus Washington: Pierpont Morgan hat die französischen und englischen Finanzleute zusammen mit 175 Bankiers und sonstigen hervorragenden Geschäftsmännern zu einem Empfangsessen in Wallstreet eingeladen. Man glaubt mit Sicherheit, daß es den Alliierten gelingen wird, eine fünfprozentige Anleihe von 100 Millionen Pfund Sterling (2 Milliarden Mark) aufzunehmen. Die deutsche Presse Amerikas tadelt scharf den Anleiheplan und bezeichnet ihn als eine schroffe Verletzung der Neutralität. (S. T. B.)

(Neuter.) Die französisch-englische Finanzkommission besteht aus 1000 Millionen Doll. (= 1 Milliarden Mk.) aufzunehmen, auf britische und französische Regierungsbonds ohne weitere Sicherheiten. Seitens der Finanzmänner wird erklärt, man habe allen Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich von der Anleihe fernhalten werde, weil dies mit der Neutralität unvereinbar sein würde. Wenn Geld aufgebracht werden kann, so wird die ganze Anleihe in Newyork gegeben werden. (S. T. B.)

## „Ein einfacher Handelskredit.“

Das Reutersche Bureau erfährt an hooftiziellem Stelle in Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Verhandlungen mit Vertretern der Alliierten wegen einer Anleihe von 1000 Millionen Dollars weder billigen noch missbilligen werde. Man nehme den Standpunkt ein, daß die Bankiers der Regierung keine Mitteilung gemacht hätten und deshalb frei seien, nach Belieben zu handeln, solange sie kein Gesetz verletzten. Trotz des riesigen Betrages sehen die Behörden die Anleihe als einfachen Handelskredit an. (S. T. B.) — Das ist die Richtung der Reutersmeldung vorausgesetzt, allerdings ein Standpunkt, der der von der amerikanischen Regierung bisher bekundeten Auffassung von Neutralität völlig entspricht.

## Der angebliche Standpunkt Wilsons.

b. Nach einem Londoner Telegramm aus Washington ist den letzten Verlauten zufolge Präsident Wilson bereit, die Frage der „Arabis“ dem Gaafer Schiedsgericht zu überweisen. Tazegen will der Präsident bei den übrigen grundsätzlichen Fragen, die in der amerikanischen Note angeschnitten wurden, nichts von den ursprünglich geäußerten Ansichten aufgeben.

## Eine neutrale Stimme über den Fall Dumba.

Die „Neue Zürcher Zig.“ widmet dem überreichlichen Botenboten in Washington Konstantin Dumba einen sympathischen Leitartikel. Des Botenboten tief eingewurzeltes Gerechtigkeitsgefühl dünnte sich gegen die laze Auffassung der Amerikaner von den Neutralitätspflichten

aus; Dumba litt förmlich darunter, daß er es nicht vermochte, seiner Sache in Amerika zum Siege zu verhelfen. Das brachte ihn auf den Gedanken, den von ihm als bitteres Unrecht empfundenen Waffenlieferungen der Amerikaner auf andere Weise Abbruch zu tun. Dieser Weg war freilich falsch, mag auch der Beweggrund ein noch so edler, von Gerechtigkeitsgefühl und Vaterlandsliebe eingegebener gewesen sein. Dumba fiel als Opfer seines glühenden Patriotismus, und deshalb ist sein Fall trotz allem ein ehrender.

## Der Staatskonvent von Ohio gegen einseitige Neutralität.

b. Auf dem 12. Jahreskonvent, einem der erfolgreichsten in der Geschichte des Staatsverbandes von Ohio, gelangte folgende Resolution zur enthusiastischen Annahme:

Wir sind der Ansicht, daß unsere Regierung sich einer Neutralität befleißigt, die sehr einseitig ist. — In scharfen Worten verlangt unsere Regierung von Deutschland, daß es das Recht amerikanischer Bürger, zu reisen, wohnen zu wollen, respektiere, und hält es für eventuellen Verlust von Leben und Eigentum verantwortlich. Dadurch gibt sie indirekt eine Garantie für sichere Beförderung von Waffen und Munition. Dagegen hat sie sich bis jetzt noch zu keinem energischen Schritt gegen England aufgerafft, das amerikanischen Bürgern, ganz im Widerspruch zu internationalen Gesetzen, nicht erlaubt, amerikanische Waren, die keine Konterbandwaren sind, auf amerikanischen oder neutralen Schiffen nach neutralen Ländern zu verschicken, trotzdem unserm Lande dadurch ein Schaden von Hunderten von Millionen Dollars erwächst. Ebenso nimmt sich England entgegen internationalen Gesetzen das Recht heraus, nach Belieben irgend etwas für Konterbandware zu erklären, wenn solches seinen Zwecken dienlich ist, ohne daß unsere Regierung bisher große Anstrengungen gemacht hätte, England ein halt zu gebieten. Im Anfang des Krieges wurde die deutsche drahtlose Station in Tuckerton von unserer Regierung außer Tätigkeit gesetzt. Später kam diese sowie die Sayville-Station unter Zensur. Und jetzt ist der Betrieb beider ganz von der Regierung übernommen worden, während der Kabelbetrieb nach wie vor unbehindert bleibt und auch den vor dem Newyorker Hafen liegenden englischen Schiffen nichts in den Weg gelegt wird, drahtlose Nachrichten vom Lande zu empfangen und weiterzubefördern. In Anbetracht obiger Tatsachen können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß die Haltung unserer Regierung nicht im Einklang mit wahrer Neutralität steht.

## Amerikanische Munitionsfabriken freieren.

b. Mehrere große amerikanische Gesellschaften, die mit dem Bierverband Lieferungsverträge auf Kriegsmaterial abgeschlossen haben, weigern sich, nach einer Meldung der „Newyork Tribune“, die erhaltenen Aufträge auszuführen. Die Fabrikanten beugen angesichts der Schwierigkeiten, die sich dem Abschluß der englischen Anleihe von 500 Millionen Dollars entgegenstellen, die Verzögerung, daß die Zahlungen nicht vereinbarungsgemäß erfolgen können. Der niedrige Stand der englischen Baluta hat die Befristungen der Amerikaner hinsichtlich der Regulierung der Kriegslieferungen noch erheblich verstärkt. Auch die „American Can Company“, die seit einigen Monaten fast ausschließlich für die russische Heeresverwaltung arbeitet, hat die Verhandlungen wegen neuer Lieferungen im Werte von 125 Millionen Mark abgebrochen und erklärt, daß sie keine weiteren Aufträge mehr übernimmt.

## Eine holländische Stimme zur deutschen Kriegsanleihe.

Die holländische Wochenschrift „De Toekomst“ schreibt gegenüber Neuperungen französischer und englischer Blätter, wonach Deutschland sich durch seine Finanzgebarung sein eigenes Grab grabe: Diese Furcht oder vielmehr die Hoffnung der Feinde Deutschlands, daß die dritte Kriegsanleihe zu hohen Forderungen an das deutsche Kapital stellen möchte, wird sich nicht erfüllen. Die englische Blockade gerade hat Deutschland bezüglich seiner Lebensmittelfornung und seiner Rohprodukte völlig unabhängig vom Auslande gemacht. Die geringen Bezüge gewisser Waren aus dem neutralen Auslande fallen kaum ins Gewicht. Folglich ist das Geld zum überwiegenden Teil im Lande geblieben. Daher der Ueberfluß von Geld in Deutschland. Die Ausflüchte auf dem Erfolg der neuen Anleihe sind deshalb die denkbar geringsten. Obwohl durch die beiden vorausgehenden Anleihen die Mittel bereits etwas in Anspruch genommen worden sind, hat sich die Industrie inzwischen neue Guthaben zu schaffen vermocht. Die Deposits bei den Banken sind stark angewachsen. Und vor allem haben die jüngsten Erfolge der Zentralmächte in Rußland das Vertrauen des deutschen Volkes auf den endgültigen Sieg so stark befestigt, daß der deutsche Finanzminister mit der größten Ruhe dem Ergebnis der Zeichnungen entgegensehen darf.

## Die Ranzlerrede und das Gymnasium.

b. Der Leiter eines Berliner Gymnasiums hat die Gedächtnisrede seiner Anstalt aufgefördert, die letzte Reichstagsrede des Ranzlers in den nächsten Geschichtsstunden vor den Schülern einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. In den obersten Klassen solle auch die sprachliche Form berücksichtigt werden. Von diesem Mundschreiben hat der betreffende Schulleiter dem Provinzialschulkollegium Mitteilung gemacht. Das Provinzialschulkollegium hat diese Mitteilung und die Verfügung des Schulleiters zur Kenntnis der Leiter der höheren Lehranstalten seines Amtesbereiches gebracht und eine Anordnung ähnlicher Art besonders für die oberen und mittleren Klassen zur Nachahmung empfohlen.

## Ein Wort Enver Paschas.

b. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Konstantinopel mitgeteilt: Der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg hatte dem Sultan einen Besuch ab, worauf ihm Kriegsminister Enver Pascha die Truppen vorstellte mit den Worten: Die Gegenwart des Herzogs von Mecklenburg ist das Anzeichen der Ankunft der großen deutschen Armee.

## Unsere koloniale Zukunft.

In einem von Dr. Paul Kohrbach herausgegebenen „Kolonialkalender“ äußert sich Staatssekretär Dr. Solf über unsere koloniale Zukunft. — Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage läßt es als dringend notwendig erscheinen, daß nach Beendigung des Krieges unter Kolonialbesitz, unbeschadet etwaiger Landzuwachs in Europa und einer Neuordnung in den Beziehungen der europäischen Staaten zueinander, erhalten und vergrößert werde. Für den mit wirtschaftlichen Fragen Vertrauten bedarf es keines besonderen Nachweises, doch auch er wird staunen, wenn er die außerordentliche Bedeutung, die der Besitz von Kolonien für moderne Staatswesen hat, ziffernmäßig vor sich sieht. Der Bedarf Deutschlands an kolonialen Produkten geht in die Milliarden. Unsere bisherigen Kolonien können nur einen verschwindend kleinen Teil des Bedürfnisses an solchen Stoffen, etwa 3 Prozent, decken. Man darf annehmen, daß sich die Entwicklungstendenzen der neueren Kolonialpolitik nach dem Kriege erheblich verstärken werden. Die kolonialen Großmächte werden nicht nur nach Vergrößerung ihres Besitzes streben, sondern sie werden auch — infolge der Verhäufung der nationalen Gegensätze — darauf bedacht sein, die Kapitalinvestierung, die Produktion von Rohmaterial und den Ueberseehandel soweit es geht, auf eigene koloniale Gebiete zu konzentrieren. Räumlich zusammenhängende und verteidigungsfähige, die eigene Volkswirtschaft ergänzende Kolonialreiche werden voraussichtlich die kolonialpolitische Führung nach dem Kriege lauten. Dabei wird auf die Eigenart unserer Volkswirtschaft noch besonders Rücksicht zu nehmen